

chene avantgardistische Selbstverständnis der Prepper*innen und ihr Superioritätsbewusstsein gegenüber den anderen, Unvorbereiteten, deutlich hervor. Im Geiste der klassisch-apokalyptischen Redeform der *epideiktischen Rede* dient die Corona-Krise in diesem Fall als Erfahrungsanlass zur moralischen Ermahnung der Eingeweihten. Das Element der Parusieverzögerung tritt darüber in den Hintergrund.

8.4 Fazit

Die Deutsche Prepper*innen-Community ist sehr heterogen und versteht sich selbst weniger als Weltanschauungsgemeinschaft denn als Praxisforum. Dennoch lassen sich anhand der Analyse von Portalen und Foren einige Aspekte eines geteilten Weltbildes sowie apokalyptische Deutungsmuster herausarbeiten. Auf der Ebene der apokalyptischen *Semantik* bezieht sich dies auf verschiedene Katastrophenszenarien vom Stromausfall über Wetterereignisse bis hin zu großflächiger chemischer oder nuklearer Kontaminierung. Pandemien waren bis zur Corona-Krise zwar abstrakt mitgedacht, standen aber für die meisten Prepper*innen offenkundig nicht im Vordergrund. Auch wenn in Prepper*innen-Foren immer wieder graduelle Unterscheidungen zwischen kleineren und größeren Krisen getroffen werden, scheint doch die Vorstellung vom Ende der Welt, wie wir sie kennen (THEOTWAWKI) als Leitmotiv der apokalyptischen Vorstellungswelt vieler Prepper*innen zu dienen. Die apokalyptische *Syntax* der Prepper*innen ist getragen von einer drängenden Naherwartung, die in einem tagesaktuellen Krisenmonitoring sowie in der Chiffre SHTF (»Shit hits the Fan«) Gestalt annimmt. Dahinter steht eine eskalatorische Geschichtsvorstellung, die von einem abrupten Umschlag von der Ordnung zum Chaos ausgeht. In Anlehnung an Vondung handelt es sich um eine protrahiert-kupierte Apokalypse, bei der die Überlebensstrategie an die Stelle der Erlösungshoffnung tritt. Die apokalyptische *Pragmatik* der Prepper*innen bedient sich der rhetorischen Mittel klassischer Apokalypsen wie Übertreibung (*hyperbolische inventio*) oder der Verortung von Sprecher*in und Adressat*innen in derselben Situation (*Quaestio status*). Ihre Stoßrichtung ist aktivistisch, insofern sie zu einem planvollen und umfassenden Vorbereitungshandeln aufruft.

Darüber hinaus ist das Weltbild vieler Prepper*innen gekennzeichnet durch ein ausgeprägtes Streben nach Autonomie und Autarkie, das zum Teil mit staatskritischen Auffassungen einhergeht. Ein fundamentaler

Anti-Etatismus wie bei der QAnon-Bewegung scheint dabei allerdings die absolute Ausnahme zu sein. Verbunden mit ihrer strengen Orientierung auf Selbstwirksamkeit haben viele Prepper*innen eine starke meritokratische Grundhaltung verinnerlicht. Diese drückt sich produktiv im Streben nach der fortlaufenden Veredelung und Weiterentwicklung der eigenen Überlebensfähigkeiten aus, geht aber auch mit teils polemischen Abgrenzungen gegenüber hilfsbedürftigen Personen einher, etwa jenen, die auf staatliche Versorgungsleistungen angewiesen sind. In Verbindung mit der umfassenden Konsumorientierung vieler Prepper*innen (s.o.) entsteht somit das Bild einer neoliberalen Tiefengrammatik des Preppertums, in der sich Leitbilder von Eigenverantwortung und Autonomie mit sozialdarwinistischen Auffassungen verbinden. Dazu passt auch die Abwesenheit eines positiven Gesellschaftsentwurfs, der über utilitaristisch motivierte »Überlebenskoalitionen« hinausgeht. Die sozialökologische Vision, die Bierl mit der Prepper*innen-Bewegung in Verbindung bringt (s.o.), wurde hingegen in dem hier zugrundeliegenden Material an keiner Stelle deutlich.

Die Corona-Pandemie markierte auch für viele Prepper*innen einen Einschnitt. Sie führte breiten Bevölkerungsschichten ihre Verwundbarkeit und ihre mangelnde Vorsorge vor Augen und untermauerte somit einen zentralen Handlungsgrundsatz der Prepper*innen. Auch wenn die Prepper*innen intern eine gewisse Genugtuung über ihren Vorbereitungsvorsprung zum Ausdruck bringen und sich durch die Corona-Krise bestätigt sehen, werden sie dadurch zugleich zur kritischen Bewertung und Anpassung ihrer Krisenhermeneutik herausgefordert. Ein verbreitetes Muster im Umgang mit dem einstweilen ausgebliebenen THEOTWAWKI ist die Interpretation der Pandemie als Wegmarke in einem umfassenderen Krisengeschehen, dessen Höhepunkt noch bevorstehe. Im Ausblick auf die zu erwartende wirtschaftliche und soziale Krise statten sich viele Prepper*innen derzeit offenbar mit Krisenwährungen wie Edelmetallen, aber auch Alkohol und Zigaretten aus und machen sich verstärkt Gedanken über die Sicherung ihrer Wohnung und Vorräte.

Die Analyse von Foren und Portalen gewährt einen allenfalls kursorischen Blick auf die Vorderbühne der Prepper*innen-Szene. Um die Hinterbühne und Hintergründe des Preppertums besser zu verstehen, bedürfte es einer teilnehmenden Beobachtung in entsprechenden Events (online und offline)

und intensiver narrativer Interviews mit Menschen, die sich selbst als Prepper*innen charakterisieren.⁷

7 Vgl. dazu das Dissertationsvorhaben von Mischa Luy an der Ruhr-Universität Bochum mit dem Arbeitstitel »Die erwartete Katastrophe. Zum Geschichts- und Gesellschaftsbewusstsein von Preppern« sowie die unveröffentlichte Doktorarbeit von Andrew Miller »Believing in the End. An Ethnography of the Prepper Community« (2018) an der Pennsylvania State University.

